

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2005**Mehrgenerationenhäuser**

Die Bundesrepublik Deutschland steht vor erheblichen demographischen Veränderungen. Immer mehr ältere und zunehmend weniger junge Menschen prägen das Bild unserer Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Dialog zwischen den Generationen an Bedeutung. Mit dem Konzept der so genannten Mehrgenerationenhäuser soll ein Beitrag zu einem verstärkten Austausch zwischen den Generationen geleistet werden. Diese Einrichtungen sind offene Tagestreffpunkte sowohl für junge als auch für ältere Menschen, in denen vielfältige Aktivitäten und Serviceangebote möglich sind. Für bestimmte Angebotsbereiche, z. B. Kinderbetreuung, Altenpflege, Fachberatungen oder Fortbildungen, können Kooperationen abgeschlossen werden.

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit liegen dem Senat Erkenntnisse über die Einrichtung von Mehrgenerationenhäusern in anderen Bundesländern vor?
2. Welche Erkenntnisse hat der Senat über das Interesse der Träger (Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Kirchen, Wohnungsbaugesellschaften etc.) an Mehrgenerationenhäusern?
3. Inwieweit kann dadurch das Angebot an Freiwilligenarbeit in Bremen erhöht werden?

Karl Uwe Oppermann, Jörg Kastendiek und Fraktion der CDU

D a z u

Antwort des Senats vom 22. Februar 2005

Vorbemerkung:

Der Begriff Mehrgenerationenhäuser findet für verschiedene Formen des Miteinanders der Generationen Verwendung; darunter werden sowohl verschiedene Konzepte und Formen der generationsübergreifenden Begegnungsstätten als auch des generationsübergreifenden Wohnens und Kombinationen beider Konzepte verstanden.

Das Land Niedersachsen fördert seit 2003 den Aufbau von Mehrgenerationenhäusern mit dem Schwerpunkt der generationsübergreifenden Begegnung. Im Mittelpunkt eines Mehrgenerationenhauses steht hier der „Offene Treff“, ein Ort der täglichen Begegnung zwischen Jung und Alt für mehrere Generationen mit verschiedenen Räumlichkeiten. Bestandteile der inzwischen 13 geförderten Mehrgenerationenhäuser sind außerdem Kinderbetreuung und das Angebot eines Alterservice. Mehrgenerationenhäuser sollen dem Aufbau neuer Nachbarschaften dienen und basierend auf dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe Gelegenheitsstrukturen zur Lösung individueller und gesellschaftlicher Probleme schaffen.

1. Inwieweit liegen dem Senat Erkenntnisse über die Einrichtung von Mehrgenerationenhäusern in anderen Bundesländern vor?

Dem Senat sind zurzeit keine dem Förderprogramm in Niedersachsen vergleichbaren Programme anderer Bundesländer bekannt.

In vielen Kommunen im Bundesgebiet bestehen generationsübergreifende Begegnungsstätten und generationsübergreifende Wohnprojekte. Das als Folge einer Kampagne der Bundesregierung eingerichtete Projektbüro „Dialog der Generationen“ in Berlin führt in seiner Datenbank über 100 Projekte. Diese vielfältigen Projekte unterscheiden sich in ihren Themenschwerpunkten, Zielgruppen, Arbeitsweisen, Angeboten und ihrer Größe. Ein neuer Einrichtungstyp beispielsweise ist das Generationenhaus in Stuttgart. Verschiedene Träger haben hier ihre jeweiligen Zielgruppenangebote (Kinder- und Jugendarbeit, Altenberatung u. a. m.) unter einem Dach in Verbindung mit betreutem Wohnen oder stationärer Pflege vereint. Das Haus bietet außerdem Räumlichkeiten für verschiedenste Aktivitäten und Initiativen im Stadtteil.

2. Welche Erkenntnisse hat der Senat über das Interesse der Träger (Wohlfahrtsverbände, Initiativen, Vereine, Kirchen, Wohnungsbaugesellschaften etc.) an Mehrgenerationenhäusern?

Treffpunkte für mehrere Generationen, themenbezogene Angebote für verschiedene Generationen von Erwachsenen und jungen Menschen gibt es in Bremen z. B. in den Bürgerhäusern, in den Häusern der Familie und in Mütterzentren. Einige in ihrer Arbeit generationenspezifisch ausgerichtete Einrichtungen, wie z. B. die Begegnungsstätten für ältere Menschen, haben sich zum Ziel gesetzt, ihre Einrichtungen für andere Generationen zu öffnen und den Dialog zwischen den Generationen zu fördern. So fördern z. B. die Bremer Heimstiftung in ihren Stiftungsdörfern und die Egestorff-Stiftung die Begegnung zwischen Jung und Alt, indem gemeinsame Aktivitäten mit den Bewohnern/-innen der Einrichtungen und Schulen oder Kindergärten in der Nachbarschaft durchgeführt werden.

Ein Beispiel für den von Bürgerengagement getragenen Generationendialog ist die Initiative BremerLeselust. „Lesebotschafter“ haben sich zum Ziel gesetzt, vor allem Kindern Spaß am Lesen zu vermitteln.

Die Arbeit mit mehreren Generationen kennzeichnet die Arbeit der Kirchengemeinden; deren Angebote der Kinder-, Jugend- und Altenarbeit und deren generationsübergreifende Projekte, z. B. im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, stehen allen Interessierten im Stadtteil offen.

Die Träger sind grundsätzlich an einer Förderung des Dialogs der Generationen und einer entsprechenden Erweiterung der Zielgruppenansprache interessiert.

3. Inwieweit kann dadurch das Angebot an Freiwilligenarbeit in Bremen erhöht werden?

Freiwilligenarbeit in unterschiedlichster Form ist Bestandteil der oben genannten Angebote; ohne die Mitarbeit von Ehrenamtlichen wäre diese Arbeit nicht durchführbar. Eine Erweiterung generationsübergreifender Arbeit, die professionell unterstützt wird, bringt eine Erhöhung der Freiwilligenarbeit mit sich.